

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Chef-Redakteur: Theodor Wolff in Berlin.
Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

Fortdauer der Schlacht bei Arras.

Mittl. Großes Hauptquartier, 10. April.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Die Schlacht bei Arras dauert an.
Nach mehrstündiger Wirkung harter Artillerie- und Mienenfernen griffen die Engländer erst gestern morgen nach leichter Feuerleistung in 20 Kilometer Breite unsere Linien an. In hartem Kampf glückte es ihnen, in unsere Linien an den von Arras ausstrahlenden Straßen vorzudringen; ein Durchbruch ist ihnen nicht gelungen. In diesem Aussehen ist gegen Überlegenheit zwei unserer Divisionen erhebliche Verluste.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Ein französischer Angriff bei La Bassée (nordöstlich von Douai) brach in unserem Feuer zusammen.
Längs der Aisne und bei Reims war von Mittag ab die Kampftätigkeit der Artillerie sehr lebhaft.
In der westlichen Champagne beiderseits von Prodenes brachten Gefechtsvorfälle um 36 Franzosen als Gefangene ein.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.
Keine wesentlichen Ereignisse.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Bei mäßigem Feuer und geringer Vorfeldtätigkeit ist die Lage unverändert.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff. (M. Z. B.)

Der Landangriff Englands gegen die Türkei.

Von (Nachdruck verboten)

Generallieutenant z. D. Baron v. Ardenne.

Kürst Bismarck hat Kheppien das Genick Englands genannt und der frühere geniale Chef des Generalstabes Graf v. Schlieffen sagte, daß der Weg zur Befreiung Englands über Kheppien führe. Hätten beide geistige Herren den Landangriff gegen die Türkei gefordert, so würden sie ihn als gleichwertigen Faktor bezeichnet haben.

Als im Herbst 1914 die Türkei auf die Seite der Mittelmächte trat, hatte sie die Sachlage klar erkannt und ein Gefechtskorps von 20 000 Mann unter Dschamal Pascha durch die britische Wüste gegen den Suezkanal vorbesetzt. Dieser wurde erreicht, eine Schlacht gegen die dort befindlichen Schutztruppen der Engländer geschlagen und so festgestellt, daß auch größere Truppenmengen den Wüste durchzuziehen können. Es stellte sich aber als schwer ausführbar heraus, den Suezkanal mit solcher Truppenmacht anzugreifen, daß er in breiter Front überritten und Kheppien von der sehr starken englischen Besatzung gereinigt werden könnte. Dschamal Pascha zog sich daher vorläufig nach Syrien zurück, ließ auf der Halbinsel Sinai nur Nachhuter stehen und legte den Hauptmittelpunkt auf die Feststellung der Eisenbahn, die als Zweig des großen Systems der Bagdadbahn nach Überwindung des Laurusgebirges das östliche Vorgebirge des Suezkanals erreichen sollte. Welche bewundernswürdige Kulturarbeit Dschamal Pascha in Syrien und Palästina vollbracht, mag später Anerkennung vorbehalten bleiben. Strategisch leistete er den Mittelmächten den ungeheuren Dienst, daß er allein durch seine bedrohliche Nähe in Ägypten eine nach Sonderaussehen zählende englische Besatzung festhielt. Dieser Zwang empfanden die Engländer so sehr, daß sie die unbedeutende Festung an der Jahreswende 1916/17 zu besetzen beschloßen. In diesem Zwecke beschränkten sie sich aber nicht auf ein frontales Vorgehen durch die Halbinsel Sinai etwa mit dem Operationsziel Jerusalem, sondern sie konzentrierten es mit einem gleichzeitigen Nachzug in Mesopotamien gegen Bagdad und einem russischen Vorstoß, der von den Hochplateaus von Armenien und von den Höhen des Wan- und Urmiasee eine Unterstützung des englischen Angriffs von Syrien aus bewerkstelligen sollte. So sollten die türkischen Streitkräfte — nach Anatolien zurückgezogen — von drei Seiten gepackt werden. Ein großzügiger Plan, dem zum Gelingen noch die nötigen Faktoren fehlten, nämlich die Unzulänglichkeit der türkischen Streitkräfte und ihrer Heeresleitung.

Der Verlauf des einzigen strategischen Manövers, Feldmarschalls Freny v. d. Esch blieb zwar hilflos, aber in Syrien fand er einen würdigen Vertreter seiner Gedankenwelt in Dschamal Pascha, seinem ehemaligen Schüler. Um diesen anzugreifen, hatten die Engländer drei Anmarschwege zur Verfügung. Es waren allerdings nur Karawanenstraßen. Sie wählten die nördliche, die in geringer Entfernung von der Meeressüste verlief. Sie hat auch ehemals Napoleon I. bei seinem Vormarsch gegen Syrien von Kheppien aus benutzt. Das jetzige Vordringen der Engländer hatte im August 1916 insofern ein böses Vorbild gehabt, als bei Rattih, einige Kilometer östlich von Kantarah am Suezkanal, mehrere Bismarck-Regimenter fast vernichtet worden waren. Die Engländer bauten nunmehr Ende 1916 einen Schienenstrang bis Bahig und konnten mit dieser Sicherung ihrer rückmächtigen Verbindung ihren Vormarsch im Dezember 1916 fortsetzen. Neue Kämpfe blieben Kattih, Bir-el-Wadi u. a. bezogenen ihn nur. Aber am 21. Dezember konnten die Engländer das an der Spitze gelegene wichtige El-Arisch in Besitz nehmen und ihre Vorposten bis zum 9. Januar 1917 an die türkische Grenze bei Rafah vordringen. Das Binnenland der Halbinsel Sinai etwa südlich der Linie Suez—El-Mahab blieb der englischen Diskussion entzogen. Bei Suez aber auf dem aus dem sechsten Kreuzzuge bekannten Schlachtfeld, nur etwa 60—70 Kilometer südwestlich von Jerusalem und Betlehem gelegen, erwartete die Engländer ein grimmige Artilleriebeschießung. Vier ihrer Divisionen mit zahlreicher schwerer Artillerie sowie mehreren Panzerkraftwagen (Zanks) geschickelt an der türkischen Front. Man zählte auf dem Schlachtfeld über 3000 englische Reichen. Der Rest der englischen Formationen, die zum überwiegenden Teil aus Kavallerie und Kamelreitern bestanden hatten, zog sich auf El-Arisch zurück. Die türkischen Heeresberichte ahnen den Deutschen und Österreichern ungarischen nach, indem sie Truppenreste namhaft machen, die sich besonders ausgezeichnet haben. Es ist eine patriotische Pflicht dies nicht zu unterlassen. In diesem Falle werden das 9. und 125. türkische Infanterieregiment erwähnt. Diese Regimentsnummern lassen einen Schluß darauf zu, wie sehr die osmanische Armee sich geistigt und ausgebaut hat. Ihr Kriegsmittler General Pascha sagte vor einigen Monaten, daß ihr Bestand sich auf zwei Millionen gesteigert habe. Es ist aber nicht zu vergessen, daß die Türkei ihre Kräfte auf drei Gebieten zu stehen hat und daß sie fast ununterbrochen seit sieben Jahren Krieg führt. Kennen wir Anatolien, der eigentlichen militärischen Kräftequelle des Osmanenreiches, berichten, daß nach jetzt dortige Dörfer verödet

Widtritt des k. u. k. Kriegsministers Krobatin.

(Telegramm unseres Korrespondenten).

Wien, 10. April.

Wie ich erfahre, hat der österreichische Kriegminister, Generaloberst Krobatin, seine Demission abgegeben.

Der Widtritt des Kriegsministers Krobatin dürfte mit dem zehnten Jahrestag der Angelegenheit der belagerten Festungen zusammenhängen. Es auch die Demission des Kriegsministers jene des Justizministers Schott nur formale Bedeutung hat, sich erst noch herausstellen. Aus dem Umstande, daß der Kriegsvier sich erst jetzt zu dem Schritte entschließt, könnte man das Urteil fällen. Ritter v. Krobatin hat über vier Jahre, seit Ende des Jahres 1912, als General v. Auffenberg an der Spitze des k. u. k. Kriegsministers gestanden, dem er seit 1896 angehört hat. Von ihm aus Artillerist (er ist 1869 Artillerieleutnant geworden) hat Ritter v. Krobatin als Sektionschef große Verdienste vor allem die artilleristischen Neubearbeitung der k. u. k. Artillerie erworben, eine Aufgabe, die er als Minister während des Krieges mit größtem Nachdruck und gesteigertem Erfolg durchgeführt hat.

bis drei Meilen überall gesteuert, unter Vorbehalt dauert fort. Die feindlichen nördlichen Verteidigungsanlagen auf dieser Front einschließlich des Hüdens von Vimy, der von fanatischen Truppen genommen wurde, sind früh morgens erobert worden. Viele Verteidigungsanlagen umfassen ein Netzwerk von Schützengruben und die bestbesetzten Ortshäuser. Die Beobachtungsposten, St. Laurent-Wagnen, Les Tilleuls und das Gebiet La Fosse. Sodann rücken unsere Truppen weiter vor und nehmen die wichtigsten feindlichen Verteidigungsanlagen, die außer weiteren wichtigen Schützengrubensystemen die bestbesetzten Ortshäuser sind, ein. Bis 2 Uhr nachmittags wurden 2516 Gefangene, darunter 119 Offiziere, in unserer Sammelstellen gefaßt, und noch viel mehr müssen noch gefaßt werden. Von diesen gibt es einen großen Teil zu den kaiserlichen Divisionen, die große Verluste in dem heutigen Kampf erlitten haben. Unter dem eroberten Kriegsgerät befinden sich Kanonen, zahlreiche Grabenminen und noch nicht gezählte Maschinengewehre. In der Richtung Cambrai haben wir einen weiteren Fortschritt in der Nähe des Waldes von Haincourt gemacht. Wir haben die Dörfer Pantan und Le Verguer genommen. Die Wichtigkeit der letzten Tage wurde auch geteilt mit großer Kraft fortgesetzt. Einige erfolgreiche Luftbombardements wurden von uns durchgeführt, und unsere Flugzeuge arbeiteten mit ausgeprägtem Ergebnis mit unserer Artillerie zusammen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden vernichtet, fünfzehn andere wurden zum Niederlegen gezwungen und sind vermutlich gesunken. Zwei deutsche Fallschirmflieger sind in Flammen ab. Mehr von unseren Flugzeugen blieben ab.

Mitjufow über England und Skandinavien.

Der Besitz Konstantinopels als Kriegsziel.

(Telegramm unseres Korrespondenten).

M. Skizizkaja, 10. April.

„Menschen“ verdrängt eine Unterredung mit Mitjufow, in der er Normenge Complimenten macht. Man behauptet, soles in der norwegischen Zeitung des Jahres 1905, wenn jetzt in Russland eine Volksstimmung über das künftige politische Schicksal des Landes vorgenommen werde. Die Stimmung für die Republik sei recht groß. Das Verhältnis des neuen demokratischen Russland zu Skandinavien werde sicherlich das allerbestmögliche werden. Er habe niemals ein russisches Eroberungspläne in Skandinavien geäußert. Das sei eine von Deutschland gekommene Idee in Skandinavien gewesen. Die finnische arbeitslose Presse habe während des Krieges Finnlands Schicksal gegen Russland ausgepielt. Jetzt habe Finnland seine alten politischen Rechte wieder bekommen und sei zufrieden. Er könne versichern, daß Russland kein Interesse habe, irgendwelche norwegischen Gebiete zu bekommen, da es an der Murman-Küste keine allmählich Gebiete erhalte. Die geographische Lage Russlands gebe dessen Weg nach dem Meer nicht nach Norden, sondern nach Süden. Daher sei der Besitz Konstantinopels eine Lebensbedingung für Russland. Mit dem deutschen Handel sei es auch nach dem Krieg ein für alle Mal vorbei. Die Skandinavier hätten deshalb gute Aussichten, noch dazu, wo Russland von allen Neutralen mit Skandinavien am besten während des Krieges Geschäfte mache. Von einem Sonderfrieden mit den Zentralmächten sei auch nach dem russischen Schicksal keine Rede, im Gegenteil werde man den Krieg bis zu einem ehrenvollen Abschluß fortführen. Das russische Volk sei nicht fragebogen, das aber ist jetzt ebenso gut disziplinierter und tapfer wie vorher. Das Schicksal werde sein, daß die Zentralmächte schließlich geschlagen sein würden, den Krieg zu beenden, bevor der letzte deutsche Soldat vom russischen Boden verdrängt wäre. Dieser Sommer, meine er, werde den Schluß des Krieges bringen.

Freilassung des Generals Ivanow.

(Telegramm unseres Korrespondenten).

h. Skizizkaja, 10. April.

General Ivanow wurde freigelassen, nachdem er die schriftliche Versicherung abgegeben hatte, daß er kein zur provisorischen Regierung halten wolle und Petersburg nicht verlassen werde. Ivanow wurde unter Generalis Käuflichkeit gefaßt. General Dobrowolski wurde von Ostschow bringen nach Petersburg berufen, um sich an der Organisation der Armee zu betätigen.

Die französischen Sozialisten für eine internationale Konferenz.

(Telegramm unseres Korrespondenten).

Amsterdam, 10. April.

Am heute in Arnheim abgehaltenen Kongress der sozialistischen Arbeiterpartei lagte das zweite Kammerstück die Frage, welche Schritte zur Wiederherstellung des Friedens unternommen werden sein, daß die französischen Sozialisten in einem geteilt von Moskau empfangenen die sich zur Mitwirkung bereit erklärt hätten, und einigen wollten, daß von neuem eine Konferenz zwischen internationalen Sozialisten betrieben werde.

Verichte der feindlichen Heeresleistungen.

französischer Heeresbericht vom 9. April nachtags.

von der Somme zur Aisne während der Nacht Barroufengefächte. Die feindlichen Verluste blieben die Tätigkeit der beiden Artillerien in deren Absichten sehr lebhaft. Nordwestlich von Reims feiertere deutscher Angriff gegen die französischen Stellungen gegenüber Courcy in unserem Stützpunkt. Südlich von dieser Ortshäuser den zwei deutsche Abteilungen nach lebhaften Handgranatenkampf abgeschlagen. In der Gegend von Handgranatenkampf einige Fortschritte. Der übrigen Front ist nichts zu melden. französischer Heeresbericht vom 9. April, abends. Der Somme bis zur Aisne behauptete unsere Artillerie kräftig die eigenen Stellungen. Der feind erwiderte namentlich nördlich Aisne und gegen die Stadt Reims, die einer heftigen Beschießung ausgesetzt wurde. Einige Opfer unter der Zivilbevölkerung. Im die von Barroufengefächte unsere Handgranatenwerfer einen feindlichen Angriffswort auf einen unserer Vorposten ab. französischer Heeresbericht vom 9. April, 5 Uhr 30 Minuten früh. Wir griffen in breiter Front von südlich Arras bis südlich an, drangen in die feindlichen Linien ein und machten bedeutende Fortschritte. Wir stürmten die Dörfer Mermiers und lies in der Richtung auf Cambrai und drangen in den Wald Haincourt ein. In der Richtung auf St. Quentin nahmen wir Mont-le-Retit und schoben unsere Linie südlich von Le Verguer vor. Es soll eine bedeutende Zahl von Gefangenen gemacht worden.

französischer Heeresbericht vom 9. April:

Die Operationen werden planmäßig und mit Erfolg weitergeführt. Die Truppen haben die feindlichen Stellungen von Sedan bis Gouffignon zum Einbruch von Ostschow-Schelle in einer Tiefe von zwei

und, weil sie 1877 fast alle ihre Söhne bei den Kämpfen um den Schicksal unter Sultan Abdülhamid verloren.
Der Angriff der Engländer gegen Syrien ist ihnen also nicht gefallt. Man und wie sie sich von der Niederlage bei Gaza erholen werden, steht dahin. Mehr Glück haben sie in Mesopotamien gehabt.

Nach dem großen Erfolg, den die türkischen Waffen durch die am 27. April 1916 erzwungene Kapitulation der englischen Division Lomashend erzwungen hatten, war die Ausbreitung des türkischen Einflusses in Persien die naturgemäße Folge. Die türkischen Truppen besetzten die nördlichen Teile des Nachbarkönigreiches eine Front von mehr als 500 Kilometer. Sie hielten mit den Stützpunkten Kermanschah und Hamadan auch das wertvolle Petroleumgebiet Persiens in der Hand. Russische Vorstöße (so am 4. Januar 1917 bei Hamadan und Bazar) blieben erfolglos. Das persische Erdöl eignet sich besonders für die Besetzung der Schiffe (Marin). Die Engländer haben daher eine Abgrenzung von 232 Kilometer Länge von Ahmas (nördlich Persien) bis zum Persischen Golf — Schah-el-Arab — geleist. Eine wichtige Rolle spielen auch die Oelfelder in Mesopotamien, besonders die etwa 100 Kilometer östlich Bagdad liegenden. Deren Wiedergewinn war für England vereinbart mit einem großen Nachzug gegen Bagdad, zu dem die reichen Persien, die in Indien noch zur Verfügung standen, das nötige Material liefern konnten. Auch eine wesentliche Verstärkung der Artillerie konnte von dort aus ins Werk gesetzt werden. Im Februar 1917 begann der Vormarsch der neu gebildeten englischen Armee unter dem Kommando des General G. Maude. Sie wird hier bis fünf Infanterie- und mehrere Kavalleriebrigaden gezählt haben. Sie bewegte sich hauptsächlich längs des Tigris vorwärts, der den Hauptkanal des persischen Schiffsverkehrs für alle Antriebskräfte darstellt und außerdem durch Fischfangbooten eine Verbindung der türkischen Ostküste ermöglicht. Die Engländer hatten am Anfang keine Erfolge.

Nach am 17. Februar 1917 erlitten sie vor der türkischen Stellung südlich von Kut-el-Amara eine schwere Niederlage. Eine ihrer farbigen Brigaden wurde vernichtet. Die Gesamtverluste seit Beginn des Vormarsches wurden auf 30.000 Mann angegeben. Dadurch der Umschwung der Verhältnisse sich vollzog, ist unbekannt geblieben. In Bagdad selbst standen nur schwache türkische Kräfte. So gelang es der englischen Heeremacht, in rascher Folge in den ersten Märztagen Kut-el-Amara und Mossul zu besetzen und am 11. März Bagdad selbst einzunehmen. Die Türken zogen sich in ungeordnetem Kampfesmut gegen Samarra zurück, dort ihre Verstärkungen von Mossul her erwarteten. Der englische Angriff erfolgte auf beiden Ufern des Tigris und des Euphrates. In seinen Klammern wurden nach englischen Angaben etwa 20.000 Türken gefangen. Die Zahl mag übertrieben sein. Ganzlich wäre sie durch den Umstand, daß der Tigris die Stadt Bagdad in zwei Teile teilt, die nur durch eine 250 Meter lange Pontonbrücke verbunden sind. Der Angriff kam von Osten. Der Rückzug über diese Brücke mußte bei Räumung der Stadt einige Verluste bringen. Der Verlust von Bagdad wird natürlich den leicht zu erregenden Vorkämpfern Persiens und Mesopotamiens nicht ohne Eindruck geblieben sein. Wenn aber die englische Presse (allen voran die „Times“, „Daily News“ und „Daily Telegraph“) behauptet, General Maude habe das Ansehen des britischen Kampfs im ganzen Osten wiederhergestellt, so ist wohl wie oft der Wunsch der Vater des Gedanken.

Die dritte Bedrohung der schwachen türkischen Front kam von der armenisch-kaukasischen Front her. Die russische Winter auf den bis zu 1500 Meter ansteigenden Hochplateaus verdrängte zwar die Heeresbewegungen, aber vom Kaukasus her in der Richtung auf Mossul machte sich der russische Vormarsch, mit schwachen Truppen ausgerüstet, wenn nicht sichtbar, doch erkennbar. Ein Blick auf die Karte genügt, um die Räumung der bisher festgehaltenen persischen Gebiete seitens der Türken wohl begründet zu finden. Es würde eine Verstärkung der Front bedeuten, die die Reime künftiger Erfolge etwa ebenso in

ihrem Schoße tragen würde, wie bis der deutschen Flotte an der Spitze der Flotte. Eine etwa bei Mossul konzentrierte und ver- stärkte türkische Armee wird alle Trümmer für einen aussichtsreichen Gegenangriff in der Hand haben; ihre Gegner werden teils durch die politischen Ereignisse in England, teils durch die mesopotamischen Sommer in ihrer Tätigkeit gehemmt sein. Dieser bringt eine Hitze bis zu 66 Grad Celsius im Schatten. Deutsche Offiziere, die im vergangenen Jahr in Bagdad verweilen mußten, berichten, daß sie während der heißen Monate nur unbedeckt und in nasse Lächer gekühlt in der Nacht auf den Dächern ihrer Häuser schlafen konnten. Bei dieser Temperatur entfällt sowohl auf der Halbinsel Sinai als in Mesopotamien die Möglichkeit, irgendwelche Heeresbewegungen vorzunehmen.

Bevorstehender Kriegszustand zwischen Amerika und Oesterreich-Ungarn.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Bulgarien und Amerika.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Washington, 10. April.
Reuter meldet aus Washington: Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn wird als Vorläufer der Kriegserklärung betrachtet. Man erwartet, daß die Türkei und Bulgarien dem Beispiel der Monarchie folgen werden.

Amsterdam, 10. April. (G. R.)

Die englischen Zeitungen melden aus Washington, daß Bulgarien infolge des bestehenden Kriegszustandes zwischen der Union und Deutschland die diplomatischen Beziehungen zu den Vereinigten Staaten abgebrochen habe.

New-York, 9. April. (Reuter.)

Die Maschinen des besagten österreichischen Dampfers „Franconia“ sind in der gleichen Weise zerstört, wie die Maschinen der deutschen Dampfer.

Das Zusammenwirken Amerikas mit der Entente.

(Telegramme unserer Korrespondenten.)

Amsterdam, 10. April.

Der „New York Herald“ berichtet aus London, daß die amerikanische „Federation of Labour“ erklärt, daß sich während des Krieges keine Streiks in den Vereinigten Staaten ereignen würden. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Die Auffassung, die Union könne sich am Krieg beteiligen, ohne mit den Alliierten zusammenzuwirken, bestehe bereits nahezu nicht mehr. „World“ schreibt, Amerika könne seine Handelsbeziehungen auf See nicht beibehalten, es sei denn, daß die amerikanische Marine mit der englischen Flotte zusammen wirke. „Globe“ befürwortet die Bildung eines Kooperationsbündnisses zur Auflösung aller Schwierigkeiten.

Reuter meldet aus Washington, der Gesandtschaft zur Bildung eines Ausschusses für die Kriegsführung werde von Senat und Abgeordnetenhaus zugleich eingebracht werden. Der Ausschuss solle während der Tagung und auch während der Ferien des Kongresses tagen.

Reuter meldet aus New-York, der Senat in Washington genehmigte ohne Debatte einen Regierungsentwurf, nach dem eine dreihundertjährige Gefängnisstrafe auf die Vermittlung von Kriegsgeldern in der Union während der Kriegszeit gesetzt wird.

Osaka, 10. April.

„United Press“ erzählt aus New-York, Billia habe erklärt, daß er nicht beabsichtige, sich an der amerikanischen Grenze bemerkbar zu machen. Andere Angaben sprechen ebenfalls dafür, daß die Kreditentziehung Amerikas nicht nach Süden abgezogen werde.

Washington, 9. April. (Reuter.)

Die demokratischen Parteiführer beabsichtigen, am Donnerstag im Repräsentantenhaus die Ausgabe von

Erlebnisse eines Stammverwandten.

Herrn Björnsons Buch „Vom deutschen Wesen“.

Mit einer Einleitung von G. Herrt Hauptmann.

Von (Hauptstadt verboten.)

Paul Boek.

Gehört Hauptmann, der in diesen Tagen nur selten zum deutschen Worte gesprochen hat, leidet das Buch des Norwegers Björn Björnson über Deutschland, das in den nächsten Tagen bei Cotta u. Comp. erscheinen wird, mit folgenden Worten ein: „Herr Björnson erweist mir die Ehre, für dieses Buch von mir ein Geleitwort zu schreiben.“

Es ist ein scharfes und überzeugendes Buch; der zusammenfassende Inhalt eines literarischen Werdens während des Weltkrieges, das uns, unserem Wesen und unserem Kampfe gerecht werden will. Wir wissen alle, was Björnson geleidet, und mit welcher Entschlossenheit er die Partei des deutschen Volkes gegen seine Verleumdungen ergriffen hat. Und wir können aus diesen Blättern erfahren, wie er es sich selbst und uns selbst gegeben ist.

Er hat nicht als Aushilfsarbeiter genommen — gehört er doch einem neutralen Staate an! — sondern gleichsam als Soldat, der die Waffe nur hebt, um unehrliche Hiebe zu parieren. Es ist ihm zu danken und kommt der Kraft seiner Argumente zugute, daß er unsere Gegner zu schänden vernebelt.

Es ist auch uns gegenüber kein Lobhudler. Inseer Volk ist zu gesund, zu groß, zu stark, als daß es sich nach Lobhudlern sehnen, oder wo sich solche aufbringen, sie auch nur ernstlich beachten sollte. Wir schätzen den Fremten, wir suchen ihn.

Freilich hat Björnson, wie andere Skandinavien, gerade mit dieser Eigenschaft den Haß unserer Feinde auf sich gezogen. Er folgt es voran. Er mußte das bei der Art unserer Gegner voraussehen: das hat aber seinen Einfluß, der Wahrheit die Ehre zu geben, nicht wanken gemacht. Das alles werden wir nicht vergessen.

Und endlich hat sich Björnson mit diesem Werk, das man in deutschen Herzen und Vätern dankbar bewegt lesen wird, im deutschen Herzen ein dauerndes Denkmal gesetzt.

Diese Worte des Dichters bedeuten die beste Kritik, die über Björnsons Werk geschrieben werden kann. Auch die gerechteste Kritik. Sie geben die Summe des Inhalts, Zweck und Zweckweise des Verfassers genauer wieder, als es eine umfangreiche Analyse zu tun vermöchte; und sie sprechen zugleich

die Empfindungen aus, die jeden Deutschen bewegen müßten, wenn er das Buch bis zum Ende gelesen hat.

Nun aber könnte dennoch mancher glauben, das Buch Björnsons gehöre zu jenen gutgemeinten, aber gefährlichen Propaganda-Schriften, die das Zeugnis über alles in der Welt stellen und die uns im neutralen Ausland durch ihr aufdringliches Lob mehr geschadet als genützt haben. Wer so denkt, mag sich beruhigen. Björnson sagt uns, als ehrlicher Stammverwandter (wie er sich selbst im Anrechte seiner Arbeit bezieht), neben dem Lob so kräftige Wahrheiten, daß er vor dem Verdacht der Schmeichelei oder gar Schmeichelei völlig geschützt ist. Er zeigt sich als Beobachter weit mehr als neutral; er ist international, aber in politischen, aber in rein menschlichen Sinne. Und wenn er sich in diesen Standpunkten aus dem Lande gelangt, eine Menge von Augen, die über das ganze deutsche Volk und das deutsche Volk verstreut sind, zu verfolgen, so bezeugt das für ihn keineswegs die Parteilichkeit, nach der allein die Ehre anderer Patrioten die uns feindlichen Völker heraufzuführen. Stets unterscheidet er das Volk, das überall unter dem Kampfe leidet, von den Predigern der Presse. Dabei stützt er sich dabei selbst in den Predigern zu geraten. Auch wenn einzelne Stellen seines Buches sich so lesen, als wenn sie zunächst für das lebendige Wort der Rede geschrieben seien: Propagierung und Wiedergabe der Tatsachen sind ganz impressionistisch und wirken deshalb frisch und überzeugend.

Der Inhalt des Werkes ist, oberflächlich betrachtet, der gleiche, der sich in vielen Kellebüchern der Kriegszeit findet. Fahrten im Osten und Westen; Besuche in Quartieren und Schützengräben; Gespräche mit unseren Soldaten und mit Neutralen der besetzten Gebiete; alles dies wird mit wahrer Liebe und Sorgfalt erzählt, wie es schon Stellung aber zeigt sich der Unterschied von jenen anderen Büchern. Jedes Wort hat Björnson mit Sorgfalt gewählt, er ist nicht, wie die Eingriffe neben dem Verfasser ist, was in allem, nach seinen Grund: ein überzeugter Optimist, aber hinsichtlich der Richtung seines Buches auf Gegner und Neutralen ein ebenso strengem Kritiker. Ein Wort seines großen Vaters fällt ihm gleich zu Anfang ein: „Es ist bei aller Traurigkeit schön, daß die Menschen einander werden, wenn man ihnen ein Stück Glück, als wenn man ihnen ein Stück Liebe rauben will.“

Gleichwohl ein anständiger Mensch hat die Pflicht, die Wahrheit zu sagen. Und das tut Björnson ohne Rücksicht auf die Beschimpfungen, die ihm von seinen „anderen“ scharf sind. Ich stelle ein paar seiner Urteile über Deutschland und die Deutschen zusammen:

„Selbstverständlich begehnen nicht alle deutschen Soldaten Unmuth, genau so wenig, wie alle russischen Soldaten morden. Aber der deutsche Soldat hat das Bedürfnis, zu erhalten zu sein.“

„Die amerikanische Regierung hat die Pflicht, die Wahrheit zu sagen. Und das tut Björnson ohne Rücksicht auf die Beschimpfungen, die ihm von seinen „anderen“ scharf sind. Ich stelle ein paar seiner Urteile über Deutschland und die Deutschen zusammen:“

„Selbstverständlich begehnen nicht alle deutschen Soldaten Unmuth, genau so wenig, wie alle russischen Soldaten morden. Aber der deutsche Soldat hat das Bedürfnis, zu erhalten zu sein.“

„Die amerikanische Regierung hat die Pflicht, die Wahrheit zu sagen. Und das tut Björnson ohne Rücksicht auf die Beschimpfungen, die ihm von seinen „anderen“ scharf sind. Ich stelle ein paar seiner Urteile über Deutschland und die Deutschen zusammen:“

„Selbstverständlich begehnen nicht alle deutschen Soldaten Unmuth, genau so wenig, wie alle russischen Soldaten morden. Aber der deutsche Soldat hat das Bedürfnis, zu erhalten zu sein.“

3 Milliarden Dollars Schadlosh zu tragen. Es heißt, es bestimme der Plan den Alliierten 3 Milliarden davon zu leihen und 2 für die Kriegsausgaben Amerikas zu verwenden.

Der U-Boot-Krieg.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

H. Stockholm, 10. April.

Norwegischen Zeitungen zufolge wurden einige deutsche U-Boote beobachtet, die um die nördliche Spitze Norwegens ins Eismeer eindringen, um die amerikanische Panitzionsgüter nach Rußland zu verladen.

Madriz, 9. April. (Globe.)

Das amerikanische Segelschiff „Edwin Gann“ (1005 Tonnen) wurde durch Torpedoschiffe versenkt. Letzten Sonntag brachte ein dänisches Schiff Schiffbrüchige von neun Fahrzeugen in Almeria an Land.

Sankt Petersburg, 9. April. (W. T. B.)

Das dänische Ministerium des Äußeren meldet: Nach einer telegraphischen Meldung des dänischen Konsulats in London ist der dänische Dampfer „Brise“, auf der Reise von England nach Danemark mit Reis und Mehl, am letzten Donnerstag in der Nordsee versenkt worden. Zwei Mann der Besatzung sind unversehrt. — „Nationalitiden“ meldet aus Madrit: Die Agrarminister und die imbenzen Gewässer am Golf von Biscaya sind nun wieder fahrbar. Das Feuerlöcher in der Agundin sowie die verbleibenden Bojen sind wieder ausgelegt. — „Nationalitiden“ meldet aus Bergen: Der Dampfer „St. Croix“ der norwegischen Seemannschaft von Buenos Aires ist in Bergen mit 27 Mann eingetroffen, die unterwegs aufgenommen wurden. Die Geleiteten gehörten vier torpedierten Dampfern an.

Amsterdam, 9. April.

Der Kapitän eines der zu einem englischen Konvoi gehörenden in Rotterdam eingetroffenen Schiffe berichtet, daß der Dampfer „Rithy Wake“ in die Luft geflogen sei. Er sei vermutlich auf eine Mine gestoßen.

Genf, 10. April. (W. T. B.)

Nach zuverlässigen Nachrichten sind in dem sonst sehr verkehrsreichen Hafen von Havre in der Woche vom 18. bis 24. März nur fünf Dampfer aus Amerika angekommen, gegenüber täglich etwa 20, also wöchentlich etwa 140 Dampfern im Januar 1917.

Gesicht zwischen einem amerikanischen bewaffneten Dampfer und einem deutschen U-Boot.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

H. Stockholm, 10. April.

Einer Meldung des „Morgenblad“ aus Kristiania zufolge berichtet die Besatzung eines in Norwegen eingetroffenen norwegischen Dampfers, die hätte ein Gesicht zwischen einem amerikanischen bewaffneten Dampfer und einem deutschen U-Boot aus der Ferne beobachtet, ohne jedoch den Ausgang des Kampfes sehen zu haben.

Zur Versenkung der „Parana“.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Genf, 10. April.

Der brasilianische Konsul in Cherbourg wurde angewiesen, den Bericht über den Untergang des Schiffes „Parana“ gleichmäßig nach Paris und an die Regierung von Rio de Janeiro zu drucken. Die Spanier Depesche sagt hinzu, daß der brasilianische Staatschef nach dem Eintreffen dieses Berichtes vom Schicksal des Minierens abhängig machen werde, ob das Parlament einzuberufen sei.

Wären und zu ordnen, wo er hinwinkt. ... Er ist kein Feind, sondern ein Bruder, der in diesem Krieg ein unglückliches Opfer geworden ist. Es ist ein Verbrechen, das den deutschen Völkern, wenn es das Gegenteil sagt.“

„Das wird in manchen Einzelheiten erläutert. Björnson erzählt von wahrhaftigen Geschichten, die über die Feindschaft in ihrer Gesamtheit verbreitet werden, von den Zeichen des Kampfes und den Bildern, die diese Geschehnisse darstellen, von den Bildern feindlicher Hände, die Bilder von feindschaftlicher und lächerlicher Hinnverbranntheit zeigen. Und Björnson sagt dann hinzu:“

„Trotzdem haben deutsche Staatsmänner nicht auf, um ehrenvoll von ihnen Gegnern zu sprechen, und das deutsche Volk nicht die Eigenschaften der Nationen und ihrer Soldaten nach einzelnen Ausdrücken.“

Björnson spricht auch von der Erdringung, die in England und Rußland geschehen ist, von der Härte, die überall für die Minder getroffen wurde. Er zitiert Worte des Dantes aus dem Werke deutschfeindlicher Arbeiter und Mütter, die beweisen, daß solche Leute auch von der Bevölkerung der besetzten Gebiete anerkannt werden. Eine Wallominn sagte:

„Wir können die Deutschen niemals lieben. Aber was sie für unsere Kinder tun, das ist früher in Belgien nicht getan worden.“

Er zitiert auch andere Worte. Zum Beispiel — da wir ja jetzt von dem Krieges schon wieder mitten im innerpolitischen Streit sind — was sagt das preussische Verzeihen aus dem laufenden Wort eines preussischen Offiziers: „Die Schützengräben sind Brutstätten für demokratische Führer.“ Auch ein Brief des schwedischen Sozialisten Wilhelm Jansson, der für Björnson seine Ansicht über die deutschen Gewerkschaften niederschrieb, ist politisch von Bedeutung. Björnson's der Schluss soll vorläufig hier stehen:

„Im Weltkrieg haben sich die deutschen Gewerkschaften selbstverständlich auf die Seite ihres Vaterlandes gestellt, das die Voraussetzung ihres Wohlens und ihres Erfolges ist. Nur ganz große Narren können sich vorstellen, daß es ihnen in diesem Krieg unter der Herrschaft der Arbeiter oder der englischen und französischen Arbeiter besser ergehen würde, als in dem Deutschland, das alle über die Stellung der Gewerkschaften im Krieg. Eine Niederlage Deutschlands würde die Arbeiterkräfte im Inneren treffen.“

Während die besagten Arbeiter immer noch laufend Möglichkeiten finden würden, ihr Kapital zusammenzubringen, blühte der Arbeiterkampf in einem gewissenmaßen Deutschland die Auswanderung in fremde Länder der einzige richtige Ausweg. Das ist es, was die Gewerkschaften als höchsten Zweck des deutschen Arbeiterkampfes zu betrachten haben, indem sie unter Abwendung ihres Friedenswillens mit allen anderen Arbeitern sich zu der Arbeit zusammenfinden, die zur Abwehr des feindlichen Ansturms notwendig sind.

Das sind einige wenige Andeutungen des umfangreichen Werkes der deutschen Arbeitergewerkschaften. Aber sie werden die Beschäftigung bringen, daß die große Deutsche Arbeiterorganisation sich in die unteren Stände des Reiches hat.

„Wir können die Deutschen niemals lieben. Aber was sie für unsere Kinder tun, das ist früher in Belgien nicht getan worden.“

Er zitiert auch andere Worte. Zum Beispiel — da wir ja jetzt von dem Krieges schon wieder mitten im innerpolitischen Streit sind — was sagt das preussische Verzeihen aus dem laufenden Wort eines preussischen Offiziers: „Die Schützengräben sind Brutstätten für demokratische Führer.“ Auch ein Brief des schwedischen Sozialisten Wilhelm Jansson, der für Björnson seine Ansicht über die deutschen Gewerkschaften niederschrieb, ist politisch von Bedeutung. Björnson's der Schluss soll vorläufig hier stehen:

„Im Weltkrieg haben sich die deutschen Gewerkschaften selbstverständlich auf die Seite ihres Vaterlandes gestellt, das die Voraussetzung ihres Wohlens und ihres Erfolges ist. Nur ganz große Narren können sich vorstellen, daß es ihnen in diesem Krieg unter der Herrschaft der Arbeiter oder der englischen und französischen Arbeiter besser ergehen würde, als in dem Deutschland, das alle über die Stellung der Gewerkschaften im Krieg. Eine Niederlage Deutschlands würde die Arbeiterkräfte im Inneren treffen.“

Während die besagten Arbeiter immer noch laufend Möglichkeiten finden würden, ihr Kapital zusammenzubringen, blühte der Arbeiterkampf in einem gewissenmaßen Deutschland die Auswanderung in fremde Länder der einzige richtige Ausweg. Das ist es, was die Gewerkschaften als höchsten Zweck des deutschen Arbeiterkampfes zu betrachten haben, indem sie unter Abwendung ihres Friedenswillens mit allen anderen Arbeitern sich zu der Arbeit zusammenfinden, die zur Abwehr des feindlichen Ansturms notwendig sind.

Das sind einige wenige Andeutungen des umfangreichen Werkes der deutschen Arbeitergewerkschaften. Aber sie werden die Beschäftigung bringen, daß die große Deutsche Arbeiterorganisation sich in die unteren Stände des Reiches hat.

Handels-Zeitung des Berliner Tageblatts.

Nummer 181.

Berlin, Dienstag, 10. April 1917 (Abend).

1. Beiblatt.

* Unsere neuen Schatzanweisungen.

Zahlreiche Zeichnungsanmeldungen und Anfragen, die an die Banken und andere Zeichnungsteile gerichtet werden, zeigen, dass sich die Aufmerksamkeit der Vermögensverwaltungen, Kapitalisten, Sparer usw. nicht nur auf die fünfprozentigen Schuldverschreibungen der neuen Kriegsanleihe lenkt, sondern auch auf die viereinhalbprozentigen auslosbaren Schatzanweisungen. Das ist leicht erklärlich. Wohl noch durch den neuen Schatzanweisung eine besondere Anziehungskraft in Gestalt eines Auslosungszuschlags inne. Der Zeichnungspreis der Schatzanweisungen beträgt 68 von Hundert. Aber schon vom nächsten Jahre ab beginnt die Auslosung mit 110 pCt. Nach zehn Jahren kann sogar der Auslosungszuschlag auf 15 und nach weiteren 10 Jahren auf 20 pCt. steigen. Dies bedeutet nämlich dann, wenn der Zeichner zu den in Frage kommenden Terminen die Kündigung der Schatzanweisungen ausspricht. Wer die Kündigung annimmt, bekommt freilich nur den Nennwert, also 100 pCt. zurückverlegt, aber jeder Schatzanweisungsbesitzer hat das Recht, im Falle der Kündigung der 4 1/2 prozent. Schatzanweisungen die Auslosung 4 prozent. und späterhin (bei nochmaliger Kündigung) 3 1/2 prozent. Schatzanweisungen zu fordern, die dann nicht mehr mit 110, sondern mit 115 oder im zweiten Falle mit 120 pCt. auszulösen werden. Nach 50 Jahren muss die neue Schatzanweisung anleihe giltig sein, und zwar werden alle bis dahin nicht eingelösten Stücke je nachdem, mit welchem Zinssatz die Schatzanweisungen dann ausgestellt sein werden, mit 110, 115 oder 120 pCt. zurückgezahlt.

Es braucht nicht im einzelnen gezeigt zu werden, eine wie große Gewinnsaussicht sich dem eröffnet, dessen Schatzscheine in verhältnismäßig kurzer Zeit ausgelöst werden, aber selbst wenn man diese besonderen Chancen außer acht lässt, erweist der Zeichner der Schatzanweisungen ein Wertpapier, dem unter Berücksichtigung des Tilgungsplanes auf 50 Jahre eine gute Rentabilität gesichert ist. Dazu kommt ein Vorzug, der sich in ganz natürlicher Weise aus der regelmäßigen Auslosung ergibt: Man kann nämlich annehmen, dass die Schatzanweisungen jetzt und später eine große Steilheit in der Kursbewegung zeigen werden, von einem mit einem besonderen Auslosungszuschlag auszustellenden Papier trennt sich so leicht kein Besitzer, und viele Eigentümer von Schatzanweisungen werden im Falle einer Auslosung ihrer Wertpapiere alsbald um die Anschaffung von Ersatzstücken bemüht sein. Dadurch entsteht aber gleichsam von selbst jedes halbe Jahr eine neue Käufer-schicht, die gewissermaßen einen Wall gegen Kursveränderungen errichtet.

Berücksichtigt man das Erwähnte, so wird man zu dem Ergebnis kommen, dass die Schatzanweisungen insbesondere für größere Vermögensverwaltungen, Mündelgelder, ferner für Versicherungsgesellschaften, Sparkassen und ähnliche Institute, die im Interesse ihrer Bilanzierung besonderen Wert auf einen gleichmäßigen Kursstand ihrer Wertpapiere legen müssen, die gegebene Anlage sind. Dass die 5 prozent. Schuldverschreibungen ihrerseits auch besondere Vorteile haben, ist bekannt und wird in dem jetzigen Zeichnungsergebnis von neuem zum Ausdruck kommen; immerhin war mit der Wahrscheinlichkeit zu rechnen, dass manchen Besitzern der 5 prozent. Schuldverschreibungen der Wunsch regte werden würde, einen Teil davon in auslosbare Schatzanweisungen umzuwandeln. Diesem Wunsch hat die Finanzverwaltung damit Rechnung getragen, dass den Zeichnern der neuen 4 1/2 prozent. Schatzanweisungen es gestattet ist, daneben Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen der früheren Kriegsanleihen in neue Schatzanweisungen umzutauschen. Allerdings darf jeder Zeichner höchstens doppelt so viel alte Anleihen zum Umtausch anmelden, wie er neue Schatzanweisungen gezeichnet hat.

Handel und Verkehr.

Geheimrat Fritz Baare. Der Generaldirektor des Bochumer Vereins für Bergbau und Gussstahl-fabrikation, Geheimrat Kommerzienrat Fritz Baare, ist gestorben. Geheimrat Baare gehörte zu den bekanntesten Industriellen des westdeutschen Reviers. Er hat aus dem seiner Leitung seit langem unterstehenden Bochumer Verein frühzeitig ein gemischtes Montanwerk gemacht, das die Erze in Roheisen, Stahl und Fertigfabrikate verarbeitet und war auch einer der ersten, der seinen Unternehmern eigene Kohlenzeilen anlegte. Trotzdem hat Baare die grosse Art der expansionen und Fusionen in der rheinisch-westfälischen Montanindustrie nicht mitgemacht, und so kommt es, dass sein Unternehmen wesentlich hinter den Riesenwerken, wie dem Phönix, der Gelsenkirchener Bergwerks-Gesellschaft, Deutsch-Luxemburg usw. zurückblieb. Infolge der großen Wert darauf gelegt, die seiner Verwaltung anvertraute Gesellschaft innerlich auf das Beste zu konsolidieren und insbesondere die Stahlverfeinerung soweit als angängig auszubauen. Die Gussstahlfabrik des Bochumer Vereins stellte bereits im Frieden vorzügliches Qualitätsmaterial her und hat im Kriege eine ausserordentliche Leistungsfähigkeit entwickelt. Abgesehen von seinen industriellen Fähigkeiten besass Baare aus einem ausgezeichneten Überblick über die Verhältnisse und Entwicklungen der gesamten Montanindustrie, und die sogenannten „Dinnerreden“, die er bei dem Generalversammlungen seines Unternehmens folgenden Essen alljährlich zu halten pflegte, wurden als bedeutsame und treffsichere Urteile über die Konjunktur in der Fachwelt und an der Börse stets mit Aufmerksamkeit beachtet. Baare, der seit Februar dieses Jahres erkrankt war, ist in Bad Oeynhausen gestorben. Er hat ein Alter von 62 Jahren erreicht.

* **Akt.-Ges. Mix u. Genest, Telephon und Telegraphenwerke** in Berlin. Die Gesellschaft, die wie bereits gemeldet, für 1916 eine Dividende von wieder 18 pCt. in Vorschlag bringt, erzielte in 1916 einen Rohbetriebsüberschuss von 3 432 511 M. (1915: 4 075 690 M.), sowie sonstige Rohüberschüsse von 164 013 M. (1915: 432 942 M.). Demgegenüber erfordereten Handlungskosten 778 811 M. (539 928 M.).

Bei dieser Steigerung ist in dem Bericht zu berücksichtigen, dass einerseits Teuerungszulagen an die Angestellten gewährt wurden, andererseits infolge der fortschreitenden Einberufungen und der steigenden Kriegsmaträgen erhöhte Aufwendungen nötig waren. Die Kosten für Angestellte und Arbeiterversicherung betrugen 234 460 M. (74 027 M.), Hypothekenzinsen 38 875 M. (wie i. V.), Teilschuldverschreibungszinsen 119 733 M. (132 917), Abschreibungen in Höhe von 786 975 M. (830 425) vornehmlich des Vorrates aus 1915 in Höhe von 91 295 M. ergibt sich ein Überschuss von 1 728 551 M. (2 650 101). Hieraus wird für Talonsteuer ein Betrag von wieder 6000 M. zurückgelegt, während die Spezialsteuer, die im Vorjahre 300 000 M. betrug, diesmal nicht dotiert wird. Die Verfügung an den Aufsichtsrat betrug 54 420 M. (77 808), dem Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter werden wieder 200 000 M. zugeführt, der Sonderfonds für Kriegsgewinnsteuer 31 970 M. (1 196 000). Nach Ausschüttung einer Dividende von 18 pCt. verbleibt als Vortrag auf neue Rechnung ein Betrag von 105 131 M. (91 268).

Die Gesellschaft hatte, wie wir noch hören, im letzten Jahre, bei allerdings starker Beschäftigung ausserordentlich hohe Aufwendungen für Löhne, Materialien usw. zu machen. Im laufenden Jahre ist die Gesellschaft mit Aufträgen ziemlich für das ganze Jahr versehen. In der Bilanz sind u. a. Mobilien, Werkzeuge, Schutzansprüche, Utensilien usw. wiederum auf 1 M. abgeschrieben worden, ebenso erschienen im Vergleich mit 3 550 618 Mark (3 888 666) ausgewiesen. Es handelt sich dabei im wesentlichen um Ausstände bei Behörden; für Debitoren im feindlichen Ausland ist vollkommen Vorsorge getroffen. Wertpapiere (enthaltend meist Kriegsanleihen) sind von 1 473 856 M. auf 2 329 504 M. gewachsen, Bestände an Rohmaterialien und Fabrikaten von 2 772 572 M. auf 4 363 132 M. Bankguthaben sind mit 157 468 M. (404 930) aufgeführt, Kasse und Postschekguthaben mit 67 160 M. (66 563). Unter den Passiven erscheint die Spezialreserve mit 500 000 M. (400 000), Kreditoren mit 3 435 954 M. (1 818 715). Tausenderückstellungen auf 43 500 M. (37 500), Unterstützungsfonds für Beamte und Arbeiter von 250 159 M. (129 554).

* **Baugenehmigungsgesetze.** Von der Baunskunftelle für Gross-Berlin wird mitgeteilt, dass ihr in der Berücksichtigung von 23. März bis 5. April 8 (0, 4) Baugenehmigungsgesetze von den Baupolizeibehörden Gross-Berlins übermietet worden sind. (Die in Klammern gesetzte Zahlen beziehen sich auf die Zeit vom 22. bis 30. März, von 16. bis 22. März und vom 9. bis 15. März). Von den Neubauten entfallen 2 auf Wohnhäuser (Neubauten) und 6 auf industrielle Anlagen. In Berlin-Grossen Wedding sind 2 Gebäude angemeldet, 1 in Köpenick, 2 in Rinkow, 2 in Grunewald-Feld und 1 in Köpenick.

b. **Rheinisch-Westfälische Bodenkredit-Bank** in Köln. Der für heute anberaumte Termin in der Anteilungslage des Reichsanwalts Boehrer, Berlin als Vertreter der Grundstücksgesellschaft Weidmannsche Real-Estate, Berlin gegen die Beschlüsse der Generalversammlung vom 21. Februar ist auf den 15. Mai verlegt worden.

* **Ueber den Hypotheken- und Grundstücksmarkt** in Magdeburg erstattet der dortige Verein der Hypotheken- und Grundstücksbesitzer einen Bericht, der etwa folgendes besagt: In den ersten drei Monaten des Jahres wurden 23 beherrschte 20 erhaltene Grundstücke umgesetzt. Zwangswise kamen in der gleichen Zeit 15 Grundstücke zum Verkauf. Es wurde für 15 Neubauten und 39 Umbauten die polizeiliche Erlaubnis erteilt. Am Hypothekenmarkt sind die Umsätze gering, zumal da die ausleihenden Institute für Prologationen hohe Forderungen stellen. So wird für erste Stelle ein Zinssatz von 7 pCt. zur Bedingung gemacht. Wenn diese Sätze aufrechterhalten werden, wird eine Erhöhung der Mieten um mindestens 10 pCt. erforderlich werden, insbesondere im Hinblick auf die wesentlich gesteigerten Kosten, die die Reparaturen erfordern. Für Ackergrundstücke besteht grosse Nachfrage.

* **Der Abrechnungverkehr der Reichsbank** hat im März 1917 einen Umsatz von 7 965 758 000 M. erreicht. Seit 1911 stellte er sich in den einzelnen Monaten folgendermassen (in Mill. M.):

Januar	1917	1916	1915	1914	1913	1912	1911
Februar	5769	5152	4398	6225	6932	6931	6392
März	7985	6431	5788	6945	8551	5092	5142
April	5985	5612	7111	7007	6444	6063	5932
Mai	6333	4131	6124	5267	5777	6384	6068
Juni	5155	4708	6170	6078	16556	4921	5031
Juli	5468	5041	6942	6321	6588	6542	6106
August	5237	4202	3938	5919	5447	5160	4926
September	4263	5449	4829	5203	5577	6384	6384
Oktober	6191	4551	4473	6395	6362	6130	5912
November	5705	4450	4457	5588	6008	6370	6202
Dezember	42628	4719	4687	6214	6173	5562	6315
Jahres-Jahr	67516	68107	66544	73654	73544	63015	60121

Im März 1917 hat demnach der Abrechnungverkehr seit dem Jahre 1911 den grössten Umfang angenommen.

* **Das Bankhaus M. M. Warburg u. Co.** in Hamburg teilt den Austritt seines Teilhabers Felix M. Warburg in New York mit, der gleichzeitig Teilhaber der Firma Kuhn, Loeb u. Co. in New York ist.

* **Die Leonhard Fichtl Akt.-Ges.** in Köln erzielte im 1916 aus dem Warekonto einen Ertrag von 17 711 241 M. (1915: 16 753 125). Die Unkosten usw. betragen 14 163 665 M. (13 411 785), die Abschreibungen 1 501 868 M. (1 497 470). Der Reingewinn stellt sich mit 2 045 707 M. (2 843 870). Hieraus werden 20 pCt. der Kriegsteuern wieder 400 000 M. der Kriegsrückstellungsfonds wieder 200 000 M., die Nationalstiftung 100 000 M. (0), der Aufsichtsrat 50 000 M. (60 000), die Aktionäre 7 pCt. = 1 223 600 M. (5 pCt. = 875 000). Wie die Verwaltung mitteilt, ist der bilanzielle Geschäftsjahr im neuen Geschäftsjahre zufriedenstellend. In der Bilanz erscheinen: Aktive Hypotheken und Darlehensschulden 1 269 974 M. (1 519 896), Waren 18 450 253 Mark (16 244 483), Ansehnliche 1 833 953 M. (1 627 425), Passivhypotheken 18 480 677 M. (18 510 265), Warenschulden 6 460 732 M. (6 329 120), Rück-schulden 2 233 826 M. (2 264 858), verschiedene Schulden 2 396 071 M. (2 303 837).

* **Die Bergwerks-Gesellschaft Ithorina**, deren weitestgehendes Ziel den Aktienkapital zu vermindern, hat den preussischen Fiskus ist, legt jetzt ihren Geschäftsbericht für 1916 vor. Das Unternehmen erzielte aus den verschiedenen Zechen einen Betriebsgewinn von 16 073 947 M. (1915: 12 395 128). Die Anleihekosten betragen 6 972 840 M. (6 937 980), die Abschreibungen 5 639 686 M. (4 287 431). Ausserdem wurde die Kriegsteuern ein Betrag von 347 930 M. in die Kriegsteuern einbezahlt. Der verbleibende Reingewinn einschließlich des aus dem Vorjahre übernommenen Vortrages von 665 970 M. (600 671) stellt sich auf 10 323 953 M. (9 211 875), er soll wie folgt Verwendung finden: 4 1/2 pCt. Gewinnanteil auf die Vorkurs-Aktionäre 430 000 M. (wie i. V.), 15 pCt. (11) auf die Stammaktionäre 7 380 000 M. (6,6) und Vortrag auf neue Aktien 5 513 953 M. (605 970). Dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, dass die Kohlenförderung und die Kohlezzeugung gegen das Vorjahr wesentlich erhöht sind, diese namhafte Steigerung der Gewinnkraft der Nebenindustrie, insbesondere der Gewinnkraft der Gussstahlwerke, Ammoniak, verdichteten Ammoniakwasser und Benzol erzielt werden konnte. In der Bilanz sind die Produktionsbestände von 372 455 M. auf 2 269 253 M., Kassenbestände von 439 219 M. auf 52 413 M. und Debitoren von 1 187 302 M. (288 282), Effekten mit 1 864 530 M. (995 507) und Debitoren einschliesslich Bankguthaben mit 4 161 355 M. (5 210 270) ausgewiesen, während Kreditoren 631 739 M. (1 144 863) zu fordern haben.

* **Die F. K. Koppershahn & Söhne Akt.-Ges.** in Gelsenkirchen erzielte im Jahre 1916 nach Absetzung der Kriegsteuern steuern und nach Abschreibungen von 463 950 M. (1915: 205 950) einen Überschuss von 1 496 656 M. (2 006 656), aus dem wieder 17 pCt. Dividende ausgeschüttet werden sollen. Auf neue Rechnung sind Vorräte mit 1 187 302 M. (288 282), Effekten mit 1 864 530 M. (995 507) und Debitoren einschliesslich Bankguthaben mit 4 161 355 M. (5 210 270) ausgewiesen, während Kreditoren 631 739 M. (1 144 863) zu fordern haben.

* **Die Elektrotechnische Fabrik Rheindt, Max Schorsch u. Co., Akt.-Ges.**, weist für das Jahr 1916 nur einen Geschäftsjahresüberschuss von 982 708 M. gegen 3 580 592 M. in 1915 aus. Die Verringerung hängt zum Teil damit zusammen, dass diesmal die Rücklage für Kriegsgewinnsteuer, Reserve und Kriegsteuern für 1916, die im Vorjahr in Höhe von 1 850 000 M. unter die Ausgaben abgesetzt wurde, vortragsweg in Abzug gebracht worden ist. Um welche Beträge es sich hier handelt, ist im Geschäftsbericht nicht gesagt. Doch lässt sich aus gewissen Angaben des Geschäftsberichts und der Bilanz der Betrag errechnen.

In dem Geschäftsbericht wird nämlich mitgeteilt, dass von dem im vergangenen Jahre für Kriegsgewinnsteuer (10 pCt.) auf 1916 festgestellten Betrag von 1 850 000 M., der nach Absetzung der Kriegsgewinnsteuer übrig bleibende Betrag dem Reservekonto II zugeführt wurde. Da dieser sich von 7 990 000 M. auf 3 825 225 M. erhöht hat, wurde der aus dem vorjährigen Vortrage nach Absetzung der Kriegsteuern übrig gebliebene Betrag 233 225 M. und die vorjährige Steuerumlage 1 616 775 M. betragen haben. Da die Steuerumlage für alle Kriegsjahre einsehlich 1916 in der Bilanz mit 2 307 000 M. ausgewiesen wird, ergibt sich für 1916 eine Zuwendung von 669 831 M. Die Abschreibungen im Jahre 1916 betrugen 463 950 M., die Dividende von 15 pCt. auf 2 329 504 M. Kapital 326 750 M., 60 pCt. = 359 000 M. auf 1 700 000 M. Nach Ausschüttung der Reservefonds von 2 307 000 M. und dem Reservekontos und der Nationalstiftung je 50 000 M. (unter-

stützungsfonds 500 000 M.). Auf neue Rechnung werden 221 010 M. (40 234) übertragen (i. V. wurde noch ein Betrag von 875 000 M. dazu beizugebracht für die den Aktionären in Verhältniss von 1:2 abgetragenen Gratifikation der Einzahlungen zu leisten).

In der Bilanz hat sich das Waren- und Fabrikationskonto von 614 845 M. auf 3 838 151 M. und das Beteiligungs- und Effektenkonto von 2 465 100 M. auf 3 602 870 M. erhöht. Im Zusammenhang damit sind die Kreditoren von 1 496 656 M. auf 4 161 376 M. gestiegen.

* **Aktien-Gesellschaft „Siemens“.** Unter dieser Firma ist, russischen Briefen zufolge, in Petersburg eine Aktien-Gesellschaft mit einem Kapital von 25 000 000 Rubel gegründet worden, die die Werke der Aktien-Gesellschaft Siemens u. Halske und Siemens-Schuckert erwirbt und weiter fortführen werden.

* **Die Deutsche Siedler-Akt.-Ges.** erzielte im Jahre 1916 nach Abschreibungen von 105 301 M. (1915: 89 000) einen Überschuss von 608 787 M. (602 126), woraus eine Dividende von 6 pCt. (4 pCt.) zur Ausschüttung vorgeschlagen wird, wobei sich der Vortrag auf neue Rechnung von 322 120 M. auf 211 787 M. erhöht. Im Geschäftsbericht kommt die Fiktion in sämtlichen Abteilungen der verehrten Kriegsveteranen eine weltweite Stellung einnehmend. Die Aufmerksamkeit des Landes war für alle Spezialitäten mit Ausnahm der Spezialitäten in der Landwirtschaft. Die Gesellschaft nach den angrenzenden neutralen Ländern ist in befriedigender Weise erfüllt geblieben. In der Bilanz sind Vorräte von 5 839 008 M. auf 6 246 M. zugezogen, Debitoren von 431 461 M. auf 426 235 M. gestiegen. Kreditoren haben sich von 41 620 M. auf 27 670 M. verringert.

* **Haag, 7. April.** „Daily Telegraph“ meldet, die Royal Mail Steam Packet Company übernahm die Reederei von Robert McAndrew and Co.

* **Die Petersburger Internationale Handelsbank** erhielt seitens des russischen Finanzministeriums die Erlaubnis, eine Filiale der Bank in London zu eröffnen. Aus der nunmehr vorliegenden Anforderung der Bank an ihre Aktionäre zur Ausübung der Bezugsrechte entnehmen wir, dass die Bank die Untertanen und Gesellschaften feindlicher Staaten von dem Bezugsrechte auf die neuen Aktien ausschliesst.

Ein russisches Reichsgeldmonopol. In einer Sitzung der russischen provisorischen Regierung wurde, einer Meldung der „Birschewjaja Wjedomostj“ zufolge, einstimmig der Beschluss gefasst, ein Reichsgeldmonopol einzuführen. Die bisher bestehenden Höchstpreise sollen eine geringe Erhöhung erfahren. Die Ausarbeitung des Projekts und Ausführung des Monopols ist dem Landwirtschaftsministerium übertragen worden.

* **Zur argentinischen Missernte.** Wie schon gemeldet, hat Argentinien kürzlich infolge der schlechten Ernte die Ausfuhr von Getreide verboten. Die neueste amtliche Schätzung der argentinischen Ernte betrug folgendes Bild:

	in Mill. Qtr.	in 1000 To.
neueste Schätzung 1916/17	3,75	3,84
erste Ernte 1915/16	3,67	3,54
zweite Ernte 1915/16	2,15	2,52

Hieraus ergibt, dass das Ausfuhrverbot voll gerechtfertigt ist, um dem heimischen Verbrauch in Argentinien genügend Weizen zu sichern. Zu einem Teil ist die Missernte auf den stark verminderten Anbau zurückzuführen, eine Folge des Mangels an Arbeitskräften, namentlich an italienischen Wanderarbeitern.

* **Das Wochenansehen der New-Yorker Clearingsbank** bietet im Vergleich mit dem der Vorwoche folgendes Bild:

	Deutl.	Doll.
Vorschüsse	2 623 200 000	2 588 970 000
Barvorrat, eigener	458 650 000	432 270 000
do. der Bundesreservebank	232 450 000	212 640 000
do. bei den anderen Banken	58 990 000	67 920 000
Barvorrat zusammen	750 090 000	703 700 000
Kaufkraft der Depositionen	3 723 550 000	3 682 190 000
Langfristige Depositionen	129 990 000	128 140 000
Depositen zusammen	3 913 640 000	3 892 330 000
Notenumlauf	98 120 000	93 200 000
Surplusreserve	145 530 000	124 750 000

Die Vorschüsse haben sich demnach erhöht, noch stärker die Depositionen. Der Barvorrat konnte daher neuerdings gestiegen werden.

* An der Börse

machte sich heute nach der mehrstündigen Unterbrechung des Verkehrs im allgemeinen Zurückhaltung bemerkbar. In verschiedenen, in der letzten Zeit besonders stark in die Höhe gestiegenen Papieren fanden sich Gewinnzielstellungen statt, die den Kursen etwas behinderten. Daraus fehlte es aber für einige Werte nicht an Käufem. Namentlich im Verlaufe war eine Befestigung der Haltung zu beobachten, wobei u. a. auch die zuverlässige Auffassung Hindenburgs von unserer militärischen Lage, die in einer Unterbrechung auf, etwas besser als das neutrale Auslandes zutage getreten ist, eine Rolle spielte. Am Montanaktienmarkt wiesen u. a. die Aktien des Bochumer Vereins, der Gelsenkirchener Bergwerks-Akt.-Ges. und fast alle ober-schlesischen Werte eine rückläufige Kursbewegung auf. Etwas besser gehalten waren die Aktien des Phönix sowie der Hohenlohewerke. Von Rüstungswerten gaben die Aktien der Ludw. Loewe & Co. Akt.-Ges., der Vereinigten Köln-Gottweiler Pulverfabriken und der Rheinischen Langfristigen Eisenwerke am Kurse nach. Auch die Aktien der Dahlemer Motorenwerke waren im Kurse gedrückt. Kursberührungen hatten dagegen die Aktien der Sächsischen Gussstahlfabrik Döhlen, des Annener Gussstahlwerks der Westfälischen Stahlwerke, der Hesper Eisenwerke, der Rombacher Hütte, der Hedwigshütte und der Motorenwerke Bochum zu verzeichnen. Für chemische Werte, ebenso für die Aktien einiger Elektrizitätsunternehmen bestand ziemlich reger Nachfrage. Kalkulationen wurden im Kurse ab, auch Schiff-fabrikaktien waren angeboten. Als höher im Kurse sind u. a. noch die Aktien der J. P. Bemberg Akt.-Ges. und der Eisenhütte Silesia zu erwähnen.

Türkische Werte verkehrten in recht fester Haltung. Von russischen waren Anleihen wenig verändert. Bankaktien gesamt und höher. Interesse bestand auch für chinesische Anleihen. Heutische Anleihen waren gut begehrt.

Am Geldmarkt war heute tägliches Geld zu 4 1/2 pCt. und darunter erhältlich. Der Privatdiskont stellte sich auf 4 1/2 pCt. und niedriger. — Für fremde Zahlungsmittel wurden folgende amtliche Kurse festgesetzt (in Mark):

Telegraphische Auszahlungen	10. 4.	7. 4.	Telegraphische Auszahlungen	10. 4.	7. 4.	
New-York	—	5,50	5,54	Zürich	124,124	124,124
Amsterdam	—	24,91	24,91	Wien	64,24	64,24
Brüssel	—	171,171	171,171	Batavia	—	79,80
Kopenhagen	—	171,171	171,171	Bombay	—	79,80
Lissabon	—	171,171	171,171	Constantin. T.P.	—	20,70
London	—	124,124	124,124	Madrid	—	120,120
Paris	—	124,124	124,124	Barcelona	—	120,120

Rubelnoten waren begehrt.

Dividenden-Vorschläge.

Akt.-Ges. für Verzinkert und Eisenkonstruktion vorm. Jakob Hilgers: wieder 16 pCt., ausserdem Bonus von 250 M. in Kriegsanleihe für die Aktie.

Elektrizitäts-Werke Schlesien Akt.-Ges.: 5 pCt. (wie i. V.).

BERLINER HANDELSREGISTER.

Eintragungen vom 8. April.
Abt. A. Dipl.-Ing. David Roschanski, Landerstraße 9, Inh. Friedrich-Wilhelm-Str. 18, Inh. Dr. Fritz Wiewer, — Berlin.
Generaldirektor Mühlen-Elm & Co., Yorkstr. 11, Geschäftsführer: Müller, Müller und Hermann Schmidt, Treckstr.

